Zeitschrift: Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung

Herausgeber: Schweizerische Stiftung Für das Alter

Band: 18 (1940)

Heft: 2

Artikel: Das Mutterbildnis

Autor: Frima, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-722064

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Il Corteo.

Il sei maggio,
di mattina,
qui a Zurigo,
zeppa di gente era
la via della Stazione.

Chi con scale,
chi con sedie o panche,
con ansia sperava
un posto trovar.

Il tempo era bello,
il sole splendeva,
e l'aria era piena
di pace e di piacer.

Ad un tratto
qualcuno annunziò:
or vengono!
or vengono!

Il corteo avanzava
lento, imponente,
e la folla gaudiosa
continuava ad applaudir.

Ed allor che, della
Confederazione il Capo
in vista fu, un
grido unanime
al ciel si levò:
Evviva Etter!
Evviva il nostro
Governo intier!!

* * *

Un vecchierello
che a me vicino stava,
tergendosi le ciglia
sottovoce mormorò:
Ah! che bel dì!

Zurigo, 6 maggio 1940.

Violante Tartera.

Das Mutterbildnis.

Von Paul Frima.

Im Anfang steht, zugleich den ganzen Bestand der deutschen Mutterbildnisse überragend, die Zeichnung, die Albrecht Dürer 1514 von seiner 63jährigen Mutter gemacht hat. Auch im Gesamtwerk Dürers selbst zählt die geniale Größe des Blattes zu den herrlichsten Dingen. Wilhelm Hauenstein.

Der Stichel des Meisters grub Linie um Linie in die glänzende Kupferplatte. Gewandt führte die Hand das Werkzeug und zog die haarfeine Schraffur der Zeichnung.

Langsam wuchs aus der Metallplatte die Kontur des „Ritter, Tod und Teufel".

Dann schritt Dürer nach der Tür, öffnete sie geräuschlos und sah in die Nebenstube, wo die kranke Mutter seufzend am Fenster hockte. Ihr mageres, knochiges Haupt wandte sich dem Sohne zu, der auf sie zutrat und dankbar ihre Hände fassen wollte. Aber sie sah ihn mit ihren weiten Augen so klar und durchdringend an, daß er von seinem Vorhaben abließ. Stumm sah Dürer in das „unebene- knorrete und gerumpfete" Mutterantlitz, welches das Hohelied der Arbeit zu verkörpern schien. Der Sohn wußte nicht wie und warum, aber es überkam ihn der Drang, dieses greise Haupt mit seinem Stifte auf das Papier zu bannen. War es ein Ahnen, daß sie bald nicht mehr sein werde?

Vom nächsten Tische ergriff er ein Zeichenbrett, Papier und Kohle und begann, vor ihr niedergekauert, ihr Bildnis zu zeichnen. Leise knisternd fuhr die Kohle über das aufgeraute Papier, sonst war nur Stille um diese beiden Menschen, die Mutter und ihren Sohn.

Und wie sie ihn so vor sich hocken sah auf dem niederen Schemel, emsig zeichnend, da entstand hinter seinem Gesicht, wie hinter einem feinen Dunstschleier, das Antlitz des Gatten und Vaters. Die Mutteraugen schienen zurückzublicken in vergangene Tage. Vor ihr erhoben sich jene festlichen Tage des Märzen 1455, da sie den Handwerksburschen, der aus dem Ungarlande kam und sich „Türer" nannte, das erstemal sah. Und sie sah ihn emsig als Gesellen hantieren in der Werkstatt ihres Vaters. Zwölf Jahre lang arbeitete er, ehe er um ihre Hand anhielt.

Die Tage der Not und Entbehrung folgten. Vom Erwerb ihres Gemahls blieb nicht viel im Hause. Achtzehn Kindern gab sie das Leben, als drittes gebar sie den Albrecht. Emsig mußte sie für die große Schar sorgen. Hoch war der Gedankenflug Albrechtens, dem behagte das Goldschmieden nicht, weiter wollte er, ihn zog es aus der Enge hinaus in die Welt. Spärlich waren die Nachrichten wäh-

Albrecht Dürers Mutter.

rend seines Ferneseins in Italien und dem Elsaß. Aus banger Sorge und Hoffnung erwuchsen die mütterlichen Gebete für den Sohn. Zurück kam er, reich an Wissen und

Können, freite die Agnes — doch das Sorgen der Mutter nahm auch jetzt kein Ende. Bei Kirchweihen und Messen saß sie in den Marktbuden neben des Sohnes Frau und bot seine Kunstbriefe feil. Manch höhnisch Wort schlug ihr ans Ohr, von solchen, die den Sinn von Albrechts Kunst nicht erfassen und erfühlen konnten. Im Hause wohnte die Sorge. Der Sohn ward groß und wuchs über die Grenzen der Stadt hinaus, aber von all seiner Kunst und seinem Tun verstand die alte Frau wenig.

Als er den schmalen, blutleeren Mund, die eingefallenen Wangen, die runzelige Stirn auf seinem Zeichenblatt festhielt, da erfaßte ihn tiefes Mitleid mit seinem Mütterchen, und er dachte: „Ich bin ja immer noch Dein Sohn, der Dir dankbar ist, daß er für die Christenheit werken durfte. Ist es nicht auch Gnade für Dich, die mich trifft und das Wort Gottes zu Bildern werden ließ, es hinausträgt in die Lande zu den Ungläubigen und Zweiflern. Nicht der Erasmus, nicht der Hutten und Luther sind mir Vorbilder gewesen, sondern Du im christlichen Tun und Lassen. Du lehrtest mich beten und zum Herrn aufschauen, Du — meine Mutter!"

Fast wären diese Gedanken laut über seine Lippen gekommen, doch er gewahrte, vom Zeichenbrett aufschauend, einen müden Schimmer über ihre schreckhaft großen Augen gleiten. Es schien ihm, als hätte sie seine Gedanken erraten und wolle leise verstehend Abbitte tun für den großen Sohn, bei dessen Flug sie nicht mitkam, über die Giebel und Türme Nürnbergs hinaus in die Welt bis zur Unsterblichkeit.

Der Sohn tat den letzten Strich, erhob sich behutsam und schritt auf leisen Sohlen zur Tür, als schämte er sich, die wortlose Zwiesprache zu zerreißen.

Über Nürnbergs Dächergewirr fiel das Dämmerlicht, mild und weich wie der Mutter ungesprochene Worte, als er in seiner Werkstatt das Blatt nochmals zur Hand nahm und darauf schrieb: „Das ist Albrecht Dürers Mutter, die war alt 63 Jahr."